

First Loves

Eine alternative Darstellung der jungen Menschen Singapurs

Einige Anmerkungen zu Philip Jeyaretnams Sammlung von Kurzgeschichten mit besonderem Bezug auf „Schwester“

First Loves – Erste Lieben – ist eine Zusammenstellung von 22 Kurzgeschichten. Das Buch skizziert die Stationen junger Frauen und Männer, die in das Leben der Erwachsenen des modernen Singapurs hineinwachsen, und erkundet die Kraft und die Verletzlichkeit junger Liebe und Träume. In gewisser Weise schreibt der Autor über sich selbst und die Freunde um ihn herum. Das macht das Buch so wirklichkeitsnah. Es selbst stellt eine alternative Stimme der jungen Menschen Singapurs dar. Es ist ehrlich in den Beschreibungen des Lebens, der Liebe, des Lachens, des Weinens, der Traurigkeit und der Sehnsüchte junger Singaporeaner. Philip Jeyaretnam bleibt nicht auf der sterilen, puritanischen und materialistischen Oberfläche Singapurs stehen. Als Teil der jungen Generation der 2,7 Mio. Bevölkerung des kleinen Stadtstaates ist er in der Lage, die innersten Gefühle dieser zu erreichen. Obgleich in einigen Abschnitten etwas unreif, fängt das Buch die Unschuld und ihren Verlust auf den Weg ins Erwachsenenendasein nach der Schule ein.

First Loves wurde seit 1987 neunmal wiederaufgelegt und ist trotzdem schwer zu bekommen. Es zeigt die Beliebtheit des Buches unter Singaporeanern und möglicherweise auch bei Ausländern. So viele Neuauflagen mögen für international bekannte Autoren nichts besonderes sein. Aber für einen jungen Rechtsanwalt wie Philip Jeyaretnam, eine Singaporeaner indischer Abstammung, der nur über die Liebe und die Träume von Teenagern und jungen Erwachsenen schreibt, ist das selten. Es ist nicht nur als ein Erfolg für ihn allein zu werten, sondern für eine heranwachsende Generation junger einheimischer Schriftsteller, denn zum ersten mal erreichen sie die Aufmerksamkeit und Phantasie junger Singaporeaner, insbesondere die jungen Akademiker, die Mittelklasse und potentiellen „Yuppies“ – die soziale Schicht, zu der Philip auch gehört. Philip beweist, daß junge einheimische Schriftsteller das Talent haben können, die öffentliche Aufmerksamkeit zu erreichen und nicht nur ausländische. Es ist ein Neuanfang in einer Gesellschaft, die kulturell immer gewesen war, wo wirtschaftliche Aktivitäten und Kalkül das Leben der Bevölkerung bestimmen.

Der Autor

Zugegebenermaßen habe ich, wie wahrscheinlich auch viele andere Leser/innen, das Buch nicht nur wegen des Titels gekauft, sondern wegen des Autors und seinen Vater. Philips Vater, Benjamin Jeyaretnam, ist der bekannte Führer der Oppositionspartei zur seit drei Jahrzehnten herrschenden People's Action Party (PAP) unter der Führung von Lee Kuan Yew. Vater Jeyaretnam war es mit seiner Worker's Party bei einer Nachwahl 1984 erstmals in der kurzen Geschichte des unabhängigen Singapurs gelungen, einen Sitz im Parlament zu erhalten und damit die Jahre absoluter Herrschaft der PAP zu brechen.

Benjamin Jeyaretnam gehört zu den „bedrohten Arten“ auf Singapurs politischer Bühne. Die meisten seiner Zeitgenossen wurden entweder verhaftet und in Haft gebrochen, und sind somit politisch nicht länger aktiv oder wirksam, oder haben Politik einfach aufgegeben, um öffentliche Demütigung und private Verfolgung zu vermeiden. Philip Jeyaretnam als Sproß einer solch bekannten Familie ist somit den Singaporeanern nicht fremd. Hinzu kommt, daß er seine Examen an der Universität in Cambridge mit den höchsten Auszeichnungen und einem Preis absolvierte. Philip ist Führer der Yuppies in Singapur von heute, der aufsteigenden Mittelklasse, der jungen „professionals“, auf deren Schultern die Zukunft Singapurs ruht.

Philip wurde gefragt, ob er den Fußstapfen seines Vaters folgen werde und eine „respektable“ und akzeptable Opposition zur PAP bilden wird. Bisher hat er solche Ambitionen immer verneint. Trotzdem sieht man ihn im Fernsehen, wo er sich kritisch über bestimmte politische und soziale Fragen äußert. Er ist bestimmt ein Mann, von dem künftig in Singapurs Politik und Schriftstellerkreisen zu hören sein wird.

„Schwester“

Das Buch, insbesondere die Kurzgeschichte „Schwester“, die im folgenden abgedruckt wird, verwickelt junge Singaporeaner verschiedener ethnischer und kultureller Herkunft miteinander. Das, was sie alle miteinander verbindet, ist der Gebrauch der englischen Sprache als tägliches Kommunikationsme-

dium und eine 16-jährige englische Schulausbildung, deren Lehrpläne sich noch heute an denen Großbritanniens orientieren. Alle sind sie in einem unabhängigen Singapur geboren und aufgewachsen, das ein schnelles Wirtschaftswachstum, eine rapide Entwicklung und Urbanisierung erlebte, die auf einer exportorientierten Politik beruhen. Sie sind das Ergebnis von 26 Jahren gesellschaftlicher Sozialisation durch die PAP-Regierung.

Aber ihre Eltern und Großeltern erfuhr eine völlig andere Sozialisation in der vorkolonialen und kolonialen Zeit, als die Industrialisierung auf einem niedrigen Stand war und der Handel vorherrschte. All die jungen Leute in dem Buch wie Ah Leong, Beng, Mei Li und Rajiv haben Eltern, die lediglich die erste oder zweite Generation von Einwanderern aus Südchina oder dem südlichen Indien sind. Die ältere Generation spricht möglicherweise sogar nur ihre ursprüngliche Muttersprache, sei es Hokkien (ein chinesischer Dialekt) oder das „Hochchinesisch“ Mandarin oder Tamil.

Sie orientieren sich stark an ihrer eigenen ethnischen Gruppe und wissen sehr wenig voneinander. Es gibt so eine Art „friedliche Koexistenz“ und gegenseitige „Toleranz“, wo jede frei ist, ihre Religion auszuüben, ihre eigene Sprache zu sprechen, ihren eigenen Eßgewohnheiten nachzugehen und ihr eigenes Fernsehprogramm anzusehen.

In der jüngeren Generation ändert sich dies allmählich. Sie haben die gleiche Geschichte und sie haben die gleichen sozialen und politischen Erfahrungen gemacht, die über die ethnischen Grenzen hinweggehen. Es besteht ein Bruch zur vorhergehenden Generation. Im Buch werden beide Generationen durch eine vage, schwindende Bedrohung zusammengehalten. Aber bis heute besteht der Widerspruch zwischen den beiden Generationen fort als reiche Quelle für literarische Phantasie, die Philip Jeyaretnam beflügelte.

In der Kurzgeschichte „Schwester“ wird das Problem von Beziehungen oder Heirat über kulturelle Grenzen hinweg zwischen jungen Singaporeanern verschiedener ethnischer Gruppen behandelt. Wir sind erst einmal Singaporeaner, aber wir sind auch Chinesen, Malayen, Inder und Eurasier*. Die zwei Identitäten eines jeden Singaporeaners sind nicht immer miteinander im Einklang, aber die eine kann nicht ohne die andere bestehen. Selbst unser Englisch als tägliche Sprache ist ein Gemisch von chinesischen Dialekten, malaiischen und tamilischen Ausdrücken, was wir „Singlish“ (Singapur Englisch) nennen. Es hat diese merkwürdige Doppelseitigkeit der unbekümmerten Natur von Südostasiaten – ein Symbol der ge-

gegenseitigen Akzeptanz des einander Unterscheidenden. Unser Essen ist ebenfalls ein Gemisch, eine breite Palette von Küchen nach chinesischem, malaiischem und indischem Geschmack. Allerdings bestehen für Liebesbeziehungen und Heirat eine „eiserne Grenze“.

Die Grenzen der unterschiedlichen ethnischen und religiösen Herkunft werden streng in den vier Wänden der Familie eingehalten. Beziehungen darüber hinweg bleiben die letzte Grenze, die noch zu überschreiten wäre. Sie sind selten und kommen nur schwer zustande, und dann niemals ohne Umwälzungen, Schmerz und Kampf. Solche Paare bleiben meist Außenseiter der Gesellschaft. Ihre Kinder werden in offiziellen Formularen und Dokumenten immer unter der Kategorie „andere“ geführt. Hier kommt Rassismus ins Spiel, vielleicht anderes als in der gewalttätigen und aggressiven Form wie in Europa, aber er besteht in einer subtilen und strukturellen Diskriminierung, insbesondere zwischen der dominierenden chinesischen Bevölkerung und der malaiischen und indischen Minderheit.

am Ende überraschte mich eigentlich. Rajiv wurde großzügig als „Freund“ aufgenommen und nicht mehr als Bedrohung der Familienharmonie und des Familienfriedens gesehen, einfach wegen Ah Leongs unvorstellbarem Coup, ihn als Held darzustellen, der den kleinsten Bruder Beng gerettet hat. Dies ist etwas schwer nachzuvollziehen, wenn es auch die Hoffnung nährt, daß in Zukunft die rassistischen Vorurteile und Diskriminierungen in Singapur verschwinden werden.

In der Realität fällt es chinesischen Eltern meistens sehr schwer, ihre/n zukünftige Schwiegertochter oder -sohn als Nicht-Chinesen zu akzeptieren, erst recht, wenn sie oder er eine dunklere Hautfarbe hat. Jemanden außerhalb seiner (chinesischen) Sprachgruppe zu heiraten, war in der alten Generation schon schlimm genug. Jemanden zu heiraten, der nicht nur unterschiedlich aussieht, sondern anders ist, bedeutet ein Schock für die Eltern. „Schwarze“ Enkelkinder sorgen für Spott unter den Verwandten. In meiner persönlichen Bekanntschaft war eine Freundin, die sich in einen weißen Neuseeländer

dem hat die Aufregung zu Hause nie so richtig aufgehört.

Die Eltern versuchten die verschiedensten Taktiken: die harte Drohung, alle Beziehungen zu ihr abzubrechen; weiche Überredungen, um sie davon zu überzeugen, daß es zu ihrem eigenen besten sei, nicht „in die Falle eines weißen Mannes zu fallen, eine unschuldige Frau zu betrügen“; emotionale Erpressung durch Androhung von Selbstmord; Zeigen von tiefer Enttäuschung, daß die Tochter völlig versagt hat; der Vorwurf, daß sie „ihre chinesischen Wurzeln“ vergessen hat usw.. Das Drama hielt monatelang ohne Ende an. Mitfühlende Freunde, die versuchten zu vermitteln, wurden abgewiesen und die Tochter unter ständiger Beobachtung gehalten. Trotzdem hielt meine Freundin durch, mit dem großen Makel des Vorwurfs des fehlenden Respekts gegenüber ihren Eltern, eines der schlimmsten Verbrechen für einen Asiaten. Sie hat nicht für den Mann gekämpft, sie hat für ihr Recht und ihre Freiheit gekämpft, selbst über ihre Zukunft entscheiden zu können. Singapurische Frauen sind heute stärker geworden. Wie Mei Li will sie ihre eigene Wahl treffen, nicht nur jemanden lieben zu dürfen, sondern jemanden, der einer anderen Rasse angehört, und ein soziales Tabu durchbrechen.

Unter den jungen Singapureanern sind heute Mischehen nach wie vor eine Seltenheit, nehmen aber zu. Ein Beispiel ist die Ehe Philip Jeyaretnams, der eine Chinesin, eine Englischlehrerin, geheiratet hat. Die gleiche Ausbildung und Sprache, Englisch, als homogenisierende Wirkung, die uns eher in die Lage versetzt, die lang gehütete Grenze zu überschreiten, die bisher für Beziehungen und Heirat galten.

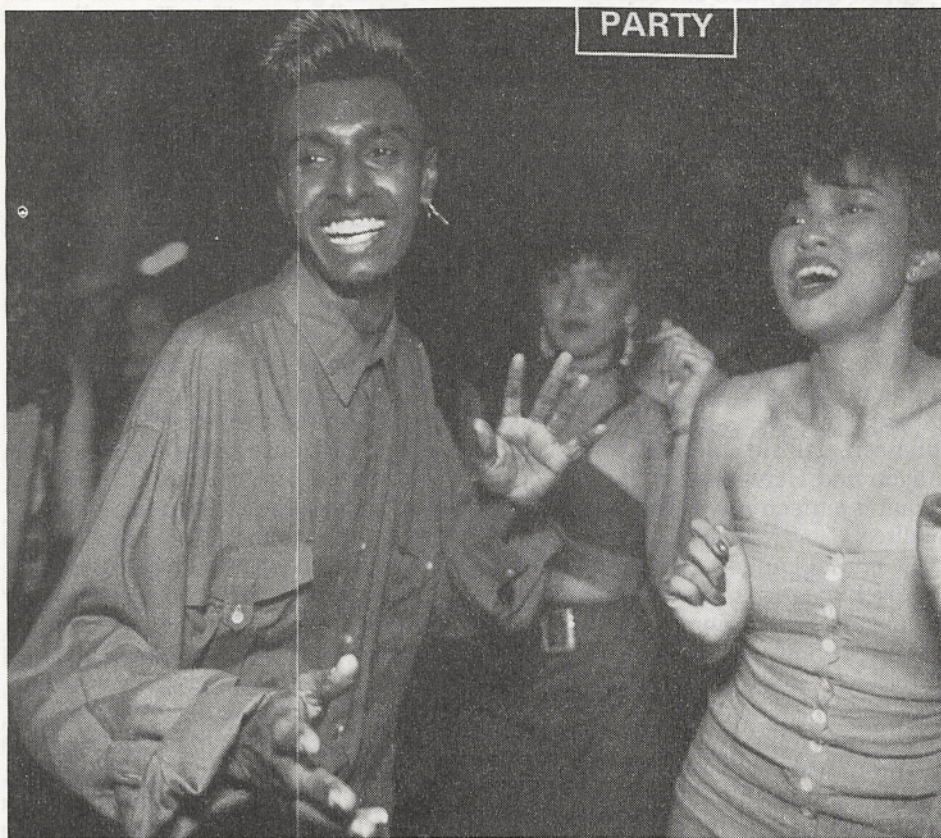
Es ist schade, daß Philip Jeyaretnam die Gefühle und Konflikte Mei Lis in der Kurzgeschichte nicht tiefer ausleuchten konnte. Der Autor bleibt ein Außenseiter gegenüber Mei Li. Dafür übernahm Ah Leong mehr als nötig die aktive Rolle des schlauen Bruders, der die Situation rettete. Ich hätte eine weniger männerorientierte Herangehensweise bevorzugt, welche die Stärke und den Mut Mei Lis, die sozialen Normen der Gesellschaft heraus zu fordern, wirklich darstellt.

Abschließend läßt sich sagen, daß in „Schwester“ auf leichte Art eine Wirklichkeit Singapurs dargestellt, die einigen Stoff zum Nachdenken liefert. Das gesamte Buch durchziehen ähnliche Inhalte, womit deutlich wird, wie wichtig sie dem Autor selbst sind.

Mary Lu

Übersetzung: P. Franke

Als „Eurasier“ werden in Singapur und Malaysia diejenigen bezeichnet, deren Vorfahren in der Kolonialzeit Chinesen, Malayen oder Inder und Holländer, Portugiesen oder andere Europäern waren.



Eine Party mit jungen Singapureaner/innen.

Aus: AW, Dz.../Jan. 91/92, S. 94

In der Kurzgeschichte „Schwester“ hat sich Mei Li, ein typischer Name für ein nicht so typisches chinesisches Mädchen, in Rajiv, vermutlich einen netten indischen Jungen, verliebt. Dies bedeutet ein Unglück zu Hause. Die Reaktionen von Mei Lis Eltern, mit einem Stich Humor beschrieben, sind keine Übertreibung. Ich habe Schlimmeres erlebt, und die gütliche Einigung

während eines Urlaubsaufenthalts in Europa verliebte. In der Folge kam er nach Singapur, um dort nach Arbeit zu suchen. Er liebt Singapur, aber wegen seiner fehlenden akademischen Ausbildung, war es ihm nicht möglich, eine Arbeitsgenehmigung zu erhalten, ohne die er schließlich Singapur verlassen muß. Die Eltern meiner Freundin erfuhren eines Tages von der Liebesaffäre, und seit-